Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 9

Artikel: Das Haus mit den drei Türen [Fortsetzung]

Autor: Schäfer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
27. Februar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Gerechtigkeit.

Von Terese Köstlin.

Ihr habt sie verlästert, verstoßen, verbannt,
Ihr habt sie gesteinigt und verbrannt.
Sie stieg aus den Flammen geläutert ins Licht.
Lähmt ihr den Arm! Ihr tötet sie nicht.
Als ihr sie ans Kreuz gehangen,
Ist sie der Menschheit aufgegangen.

Nun leuchtet sie wie Morgenrot
Ueber den dumpfen Gassen der Not
Und läßt die frierenden Herzen der Armen
An ihrem göttlichen „Selig" erwarmen.
Schmäht sie! Verfolgt sie in ihren Kindern!
Ihr könnt ihr nicht wehren, ihr könnt es nicht hindern,

Daß sie lebt und heimlich siegt,
Bis die Welt ihr zu Füßen liegt.

(Aus: „Brücke zum Ewigen".)

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 9

Und weil das Wort ihrem Gefühl immer noch zu schwächlich war, stand sie vom Stuhl auf, der hinter ihr umfiel; aber ihre ausgebreiteten Hände hatten das Tischtuch ergriffen und mit einem Ruck vom Tisch gezogen, daß alles darauf, Schüsseln und Teller und Gläser auf dem Teppich zerklirrte und das Silber dazwischen rasselte, indessen der Kaspar Hediger, dem nicht nur das Tischtuch unter den Händen fort gerissen war, immer noch mit den Ellbogen auf dem Tisch lag und sie blöde anstarrte.

Fettflecke gibt es nicht! stellte die kleine Frau Eugenie fest, die das Leinen in den Händen hielt und funkelnden Auges über den weißen Abhang hinab in die Bescherung sah.

Das war nun Hauen und Stechen; und der Doktor Hediger, der sich wohl oder übel auf seine Säbelbeine gestellt hatte, hätte nicht mehr er selber sein müssen, sich mit den veränderten Umgangsformen seiner Frau abzufinden.

Donnerwetter! sagte er unwillkürlich hinterher; und weil sein verletztes Mannestum der Situation Herr werden wollte, fügte er fast sachgemäß hinzu: Die Tafel ist aufgehoben! um sogleich über diesen Witz einen Knurrlaut zu tun. Aber da sah er auch schon das Gesicht seiner Frau Eugenie unter sich, aus allen Runzeln eine so wilde Grimasse schneidend, daß er mit der gleichen Grimasse wie sie lachte und weinte.

*

Auch an diesem Abend beharrte der Doktor Hediger darauf, nach Schwyz hinunter zu fahren, obschon ihn seine Frau zum ersten Mal bat, es nicht zu tun.

Sie saßen nach der vorenthaltenen Abendmahlzeit noch eine Stunde in der Halle, wo es Weißbrot und Rotwein für den Hunger gab, den sie schließlich beide nicht mehr verleugnen konnten. Und auch zum ersten Mal wich ihr Gespräch dem Ding nicht aus, das sie so unerwartet wieder getrennt und den Kaspar Hediger in den Verfall gebracht hatte, weder auf der Straße noch sonst sein übermütig proklamiertes Mannestum wiederfinden zu können.

Weißt du, wo sie ist? fragte er aufrichtig, und sie antwortete ebenso, daß Margherita ihr noch nicht geschrieben habe. Sie wird es auch nicht tun! fügte sie hinzu: Sie kann es nicht, deinetwegen. Und dir schreibt sie nicht meinetwegen!

Meinetwegen, deinetwegen! begehrte der Hediger auf, und alles, was sich an die beiden Worte hängen ließ, haspelten seine Gedanken heran; denn er ging wohl eine Viertelstunde schweigend in der Diele hin und her, während Eugenie ihm zwar noch schmerzlich, aber doch schon mit einem Gesicht zusah, als sähe sie wieder über den Abhang des Leintuches hinunter. Als sie ihn zum Schluß dazubleiben bat, war eine Laune in ihrem Wort und Gesicht, die er hätte bemerken müssen, wenn er nicht doch schon wieder mit der tauben Brut seiner Gedanken beschäftigt gewesen wäre.

So schüttelte er nur wie ein vergrollter Knabe den Kopf; und als er die Haustür in den Abend hinaus aufmachte, stand es so um ihn, daß ihn mehr seine Unfähigkeit verdroß, der Sache Herr werden zu können, als ihre Miß-

lichkeit selber. Die Kanaille hat mir das Rückgrat zerbrochen! begehrte sein Stolz gegen die eigene Schwäche auf; und daß er Kanaille zu ihr sagte, gehörte auch zu den Gefühlen, in denen er sich selber mit Ruten schlug.

Gute Nacht, Kaspar! rief ihm Eugenie nach, als er schon über die Gartentreppe hinab ging. Er hörte nicht, daß ein Unterton in der Stimme war; er fuhr nach Schwyz hinab mit dem scharfen Lichtschein seiner Laternen und mit dem Lärm seines Boschhorns, weil er wieder einmal versehentlich an den Signalring geraten war. Es sollte keine Menschen geben! grollte der Doktor Hediger, dessen trüber Sinn sich als Ursache all des grellen Lärms fühlte, der nicht nur diese Dämmerung störte.

Als er aber zum andern Abend nach seiner Gewohnheit wieder herauf kam, und er hatte sich eine strenge Predigt gehalten, Haltung zu wahren, sagte Babette gleich an der Tür, und er sah ihren alten Augen die Kränkung an: Die Frau Doktor sei mit dem Frühzug über Luzern an den Genfersee gefahren.

Es war der letzte Schlag gegen seine Brust, ihm den Atem zu verleiden. Indessen, als er sich nachher allein an den Tisch gesetzt hatte, der diesmal nicht mit leeren Schüsseln gedeckt war, lag ein Brief von Eugenie auf seinem Teller; und als er ihn erst bei der Suppe aufmachte — so lange hatte er den Kopf geschüttelt — stand nichts darin als mit ihrer zierlichen Schrift in blauer Tinte geschrieben, aber diesmal für ihn allein: Suche mich nicht!

*

Nicht nur, weil das Hedigerhaus seinen Herrn haben mußte, fuhr der Doktor an diesem Abend nicht wieder hinunter. Er ließ durch Babette eines der Zimmer im oberen Stock herrichten, zwar im Trotzgefühl, daß die beiden Frauen es so gewollt hätten, aber auch im Zwang, keine andere Schlafmöglichkeit zu haben. Und was er lange nicht mehr getan hatte, und was er außerdem als Arzt nicht billigen konnte, das tat er in dieser Nacht, indem er sich ein reichliches Schlafpulver verordnete, einmal den Grübeleien zu entweichen, die — wie er mit einem sauer gewordenen Galgenhumor zu scherzen versuchte — mehr maniakalische Schmeißfliegen als noch Gedanken waren.

Daß Eugenie nicht an den Genfersee gereist war, sondern Margherita suchte, war ihm schon vor dem Zettel gewiß gewesen; aber er konnte sich nicht darüber freuen. Wenn er sich selber hätte trauen mögen, war ihm das ganze Ding so verleidet, wie er sich selber mit der Verrücktheit dieser späten Liebe verleidet war.

Je länger darum Eugenie fort blieb, und je mehr er sich daran gewöhnte, daß er wieder im Hedigerhaus schlief, umso weniger fand er eine Vernunft in ihrer Abwesenheit. Und weil die Contessa schließlich doch der Anlaß dieser ganzen Unvernunft war, kam er dazu, sich einen richtigen Haß auf sie einzureden.

*

Wenn es nach dem gegangen wäre, was der Doktor Hediger in solchen Abrechnungen auf die Soll- und Habenseite setzte, hätte er nur erst wieder seine Frau Eugenie dahaben müssen, und der Rest wäre rasch beglichen gewesen. Umso merkwürdiger und auch verächtlicher für sein eigenes Gefühl verhielt er sich darum, als eines Morgens das Telegramm ohne Unterschrift eintraf: Um drei Uhr Brunnen abholen! Er beantwortete die Unvernunft, daß sie beide kamen — denn sonst hätte Eugeniens Name darunter gestanden — durchaus nicht mit einem Fluch, wie es seiner Abrechnung entsprochen hätte, sondern mit einem so wachen Gefühl von Befreiung, als wäre da etwas sehr Bitteres an ihm vorüber gegangen, und mit einer so herzklopfenden Ungeduld auf den Zug, daß er in den beiden Stunden bis dahin mehr auf die Uhr sah als sonst in einem ganzen Tag, und daß er schließlich siebenundzwanzig Minuten zu früh vor dem Bahnhof Brunnen stand.

Ich hätte es doch Babette sagen müssen, daß sie die Zimmer herrichtet! fiel ihm da ein. Aber wie er ans Telephon ging, sie anzurufen, stolperte seine schier jugendliche Behendigkeit über einen Gedanken, der mit seiner Ansage selbstverständlich zusammen hing und ihn doch bestürzte: nämlich der, wohin er sich selber heute Nacht gebettet denken sollte?

Eine rasche Demut, es nun doch bei der Anordnung der Frauen zu lassen, also in ihrer Anwesenheit da oben zu bleiben, wo er in ihrer Abwesenheit ganz selbstverständlich geblieben war, verwarf er aufs heftigste. Ich werde wieder ins Doktorhaus müssen! trotzte er seiner Demut, als er den Hörer schon in der Hand hielt. Er hängte ihn wieder ein und verließ die Zelle, draußen vor dem Bahnhof den längsten Schritt seiner Beine hin und her zu nehmen, als gälte es, irgend ein Ding zu erlaufen.

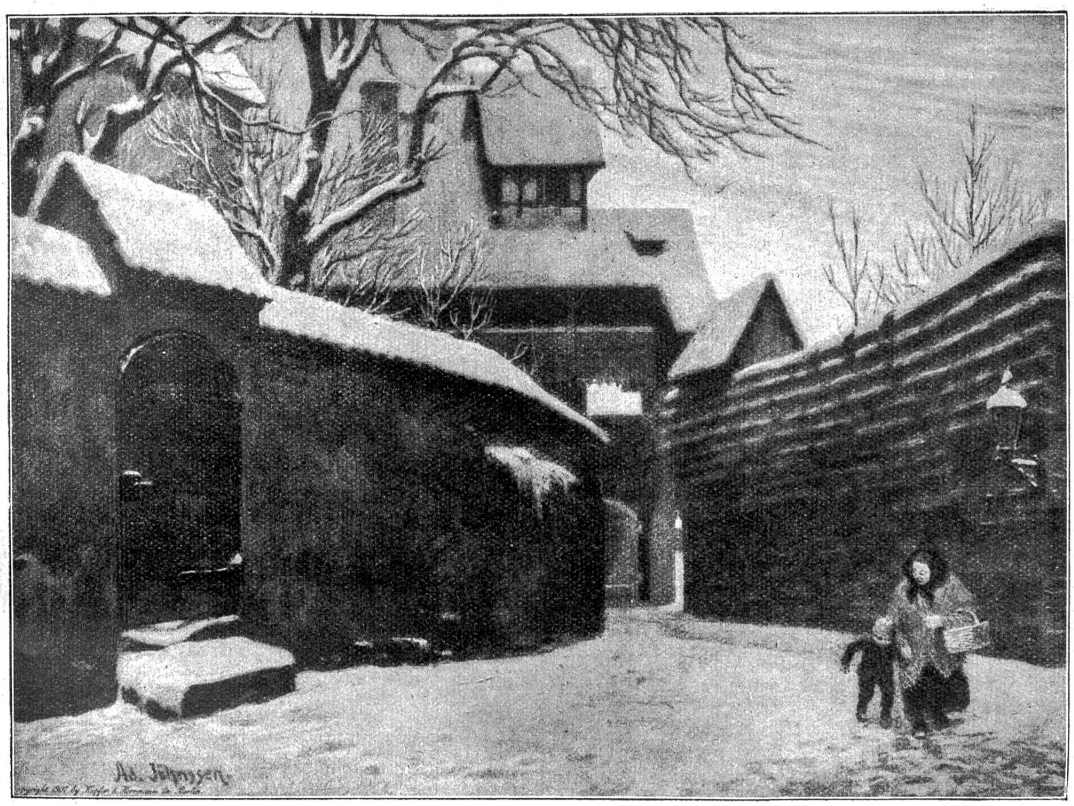
Er kam aber nicht zurecht mit dem So oder so seiner Gedanken; und während er sich selber verspottete: die Kuppelung von den Beinen zum Kopf wäre nicht in Ordnung! geschah es ihm wie oft, daß er mit den Augen an der Landschaft hängen blieb und sich selber darin sah. Ueber zehn oder zwanzig Jahre, dachte der Doktor Hediger, stehen der Urmiberg hüben und der Fronalpstock drüben und die roten Mythenzähne über Schwyz immer noch da, nur ich bin fort! Und was mir heute im Kopf wirbelt, hat nicht mehr Eindruck auf ihre Unentwegtheit gemacht, als wenn da unten am See ein Fisch an der Angel hängt. Der zappelt natürlich, aber gleichzeitig zappeln am See rundum viele Hunderte von seinen Brüdern; und heute Abend sind sie doch in der Pfanne!

Wenn der Doktor Hediger derlei Banalitäten dachte, war er dabei, mit seinem Galgenhumor ein Loch zuzudecken; er pflegte dann die verrücktesten Späße zu machen. Diesmal sah er aus seiner verzwickten Laune die vielen Sommerreisenden, die sich durch den Bahnhof drängten, als die andern Fische an, die mit ihm zappelten; sie zu grüßen, schwenkte er seine Tortenschachtel, wie er den steifen Strohhut nannte, mitten hinein.

Die nächsten sprangen zur Seite vor dem heftigen Schwung, und andere blieben abwartend stehen, was sich mit dem alten Herrn etwa begäbe, der da säbelbeinig und laut lachend seine Bahn durch ihr Gedränge zog. Als sie sich keiner weiteren Verrücktheiten von ihm versehen konnten, floß der kleine Strudel wieder glatt, den der Kaspar Hediger angerichtet hatte. Die Fische schwimmen wieder! sagte er und schwamm mit.

*

Darüber kam das rasche Rädergeroll vom See herauf; das Gedränge fing an, sich nach einer Seite zu werfen,



Ad. Jöhnßen: Winteridyll.

und der Doktor mußte die Ellbogen stemmen, nicht mit in den Schwall zu geraten. An einigen Wagenfenstern sah er winkende Hände; Eugenie ließ gerade das ihrige herunter. Er war mit wenigen Sprüngen da und bekam von ihr einige Gepäckstücke heraus gereicht, eine Hutschachtel und eine Schirmrolle, die er mit wilder Freude als Margherita zugehörig erkannte.

Das ist alles! sagte Eugenie und lächelte ihn auf hinterhältige Weise an: Und wie geht es dir?

Besser! wollte er sagen; aber er nickte nur, weil er hinter sich die Contessa aussteigen fühlte. In jeder Hand ein Gepäckstück, trabte er zu ihr hin, die schon mit beiden Füßen vom Trittbrett herunter war, setzte — während sich noch Reisende zwischen ihnen hindurch drängten, in den Wagen zu kommen — die Schachtel hin und legte die Schirmrolle darauf, beide Hände für die Begrüßung frei zu haben.

Grüessi! sagte er auf die allerschwyzerischste Art, um alles zu verdecken, was darunter Wort haben wollte; während er aber nach ihrer Hand griff, wandte sich Margherita zurück, und als er schon meinte, sie wolle doch wieder fliehen, sah er mit Schrecken, daß sich die noch offene Wagentür hinter ihr bewegte.

Halt! rief er, aber weder die Trittbretter noch sonst jemand hörte auf ihn; auch der Schaffner nicht, der sich auf den Wagen schwang und die Tür, gemächlich davon fahrend, zumachte. Wie wenn es das selbstverständlichste der Welt wäre, sah der Doktor das Gesicht seiner Frau Eugenie vorüber wehen, das ihm lächelnd zunickte. Als er einen von seinen Sprüngen tat, rief eine Stimme Zurück! und er sah den Mann mit der roten Mütze vor sich, der ihm den Arm wie einen Schlagbaum vorhielt.

Es ist jemand im Zug geblieben! schrie er ihn an; aber der Bahnbeamte mochte Humor haben; er sagte trocken: Das werden mehrere sein!

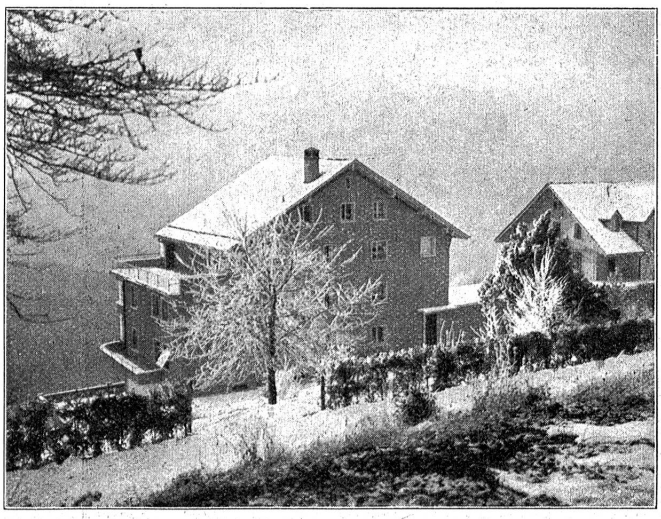
Was dann geschah, war selbst für den Kaspar Hediger ein rasch ausgeführter Entschluß: Komm! rief er, die beiden Gepäckstücke raffend und setzte seine langen Beine in Bewegung, daß die Contessa, die den Grund zu solcher Eile nicht begriff, hinter ihm her springen mußte. Am Wagen warf er ohne ein weiteres Wort das Gepäck hinten hinein, hob die Verdutzte sozusagen auf den Beifahrersitz und lief um den Kühler herum, kaum sitzend schon mit Donner-Gebrüll abzufahren.

Was ist los? fragten die Augen Margheritas, die sich so unvermutet und mit allen Erinnerungen neben dem Doktor im Wagen sah, der schon über die lange Eisenbahnbrücke gefegt war und sein Tempo gegen Ingenbohl kaum mäßigte.

In Arth-Goldau hat der Zug sechs Minuten Aufenthalt! war das einzige, was der Kaspar Hediger sagte, mit verbissenen Augen hinter seinem Steuerrad hängend.

Halt! winkte vor Iberg ein Polizist mit der gehobenen Hand.

Nein! schrie der Doktor und fuhr an dem Gekränkten vorüber, der die Nummer sowieso wußte und aufschrieb. Und wie er das Tempo nahm gegen Schwyz hinauf, links



Die „Haltenegg" im Winter.

unter dem Ort her und nach Seewen hinab, sah es tatsächlich aus, als müßte er den Zug erreichen.

Indessen, wie sie gegen Bühlen am Lowerzersee fuhren, gab es einen Knall, und der Doktor konnte den schlenkernden Wagen, weil der Schlauch am linken Hinterrad geplatzt war, nur mit Mühe richtig zum Stehen bringen.

Kanaille! fluchte er; und weil ihm dabei eine peinliche Erinnerung kam, sah er nach seiner Begleiterin, die unentwegt gerade aus gegen den Berg staunte, als ginge sie weder dies noch das Vorhergehende an.

Was machen wir nun? fragte er so, daß sie sich ihm zuwenden mußte. Sie tat es auch, aber mit einer demütigen Ueberwindung, darin er den Vorwurf spürte.

Hast du gewußt, daß sie weiter fahren wollte?

Er fragte das aber nur, über die Leere hinweg zu kommen, und stieg mit einem Knurrlaut aus, als sie schweigend den Kopf geschüttelt hatte. Und wollte sich eben nach dem Ersatzrad bücken, als er zum ersten Mal wieder ihre Stimme hörte.

Hast du es nicht gleich gemerkt? warf sie den Ball seiner Frage zurück; und er meinte, im Grund ihrer Augen ein Lächeln schwimmen zu sehen.

Nein! gab er der Wahrheit gemäß zu und machte einen verunglückten Versuch, endlich wieder zu lachen, weil es ihm kurios vorkam, wie sie zwei Schulkindern gleich mit Fragen aneinander herum tasteten. Aber aus der Ueberspannung dieser Wochen konnte sich der Kaspar Hediger nur mit Hilfe einer Frechheit wieder auf die Beine zurück finden, die er nun dreist nebeneinander stellte.

Ich wechsle das Rad aus, sagte er; dann fahren wir wieder nach Hospental!

Er wußte selber, was für eine Unmöglichkeit es war, dies jetzt zu sagen, und hatte es eben deshalb gesagt, weil er zum Möglichen keinen Weg fand. Für Margherita aber galten seine Gründe nicht: sie bekam ihre Aprikosenfarbe von dem Blut, das ihr aufschoß; aber der Klang ihrer Stimme paßte nicht zu den Worten, die sie mit wehem Mund sagte: Das haben wir nun nicht mehr nötig!

Nur ganz verschollen höhnte etwas im Kaspar Hediger. Abfuhr! quittierte er grimmig und gab sich, nun schon wütend über seine Entgleisung, mit verbissenem Eifer daran, das Rad auszuwechseln. Er schwitzte darüber bald, machte sich schmutzig und war nicht zart mit dem Gerät. Wo eine Schraube nicht wollte, brauchte er Gewalt, als wäre es sein verzwicktes Gemüt selber, darin er mit dem Eisen herum werkelte; und er wäre aus seiner heimlichen Wut, in das ganze staubige Zeug mit dem Stiefel zu treten, kaum fertig geworden, wenn die Contessa nicht, als ob sie den verbissenen Aufruhr hinter ihrem Rücken spürte, von ihrem Sitz aufgestanden wäre, auszusteigen und schweigend an ihm vorbei zu gehen.

Als er schon mißtrauisch war, sie könnte zu Fuß nach Seewen zurück und wer weiß wohin wollen, setzte sie sich einige Schritte abseits von ihm in den Rasen und sah seinem Geschäft zu, daß der Kaspar Hediger bald etwas Liebes darin spürte, wie sie ihm mit jedem Blick auf seine Gestalt in dem weißen Staubmantel mehr von seiner Torheit vergaß. Sodaß er am Ende mit einer emsigen Ruhe und mit der unverhohlenen Sucht arbeitete, daß solch ein Rad noch hundert Schraubenmuttern haben möchte, die er vor ihren Augen sachgemäß anzog.

Sind wir nun fertig? fragte sie, als er einen weißen Lappen heraus geholt hatte, seine schwarzen Hände obenhin zu reinigen. Und er, der sie wohl verstand, sagte mit einem dankbaren Blick, den ihre Augen freundlich quittierten: Ja, Margherita, wir fahren nach Schwyz zurück!

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Briefe von der „Haltenegg".

Mein Lieber!

Du bist erholungsbedürftig nach überstandener Grippe; aber Du möchtest nicht zu weit von Heim und Geschäft weg. — Ei, da weiß ich Dir ein Plätzchen, wie Du es Dir schöner nicht wünschen kannst! Komm zu uns herauf! Hier wirst Du finden, was Deinem inwendigen und auswendigen Menschen gut tun wird. Ich kann aus Erfahrung reden. Ich habe es an mir erlebt und sehe es fast täglich: wie die Gäste aus der Tiefe matt und lendenlahm heraufkommen und die ersten Tage hypochonderisch herumliegen, aber schon nach kurzen Wochen über alle Zäune springen und auf dem „Winterberg" oder auf der „Blume" herumkraxeln. Die Luft rings um die Haltenegg scheint Wunder zu wirken. Oder ist es die stille Winterschönheit hier oben oder der Waldesduft oder die ausgezeichnete Verpflegung oder die angenehme Gesellschaft? Tatsache ist, daß noch kein Gast ungestärkt und unbefriedigt die Haltenegg verlassen hat, daß alle wiederkommen, manche das dritte- oder viertemal, wie ich, andere sogar ein dutzendmal, wie das Gästebuch beweist.

Ich schreibe „Haltenegg", muß aber präzisieren: die Pension und das Hotel „Waldheim" der Familie Blatter auf der Haltenegg. Diese Egg findest Du auf der Karte grad oberhalb Hilterfingen, auf Kote 1050, und Du erreichst die Pension am bequemsten mit dem Heiligenschwendi-Auto. Dann mußt Du allerdings eine kleine Viertelstunde durch den Schwendi-Wald zurückgehen. Aber natürlich wirst Du auch mit dem Privatauto der Pension abgeholt, wenn Dir das besser paßt. Im Sommer führt die Autogesellschaft neben denen über Goldiwil auch zwei Kurse über die Halten-